

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	17 (1941-1942)
Heft:	11
Artikel:	Radfahrer von heute
Autor:	Huggenberger, J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-709869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radfahrer von heute

Von Rdf.Kpl. J. Huggenberger

Kurz nach Mitternacht. Still und scheinbar verlassen liegt das Kantonement einer Radfahrer-Kompanie da. Nur ab und zu hört man Schritte der patrouillierenden Wache und das Stampfen von Pferden, die in einem benachbarten Stall untergebracht sind. Sonst ist alles ruhig. — —

Oben im ersten Stock befindet sich der Schlafsaal der Unteroffiziere. In ihrem tiefen Schlaf hören sie nicht, wie sich jemand der Türe ihres Saales nähert, etwas entzündet und sich eiligen Schrittes wieder entfernt. Im Gang draußen beginnt es zu zischen und zu brodeln. Plötzlich richtet sich der Korporal, dessen Bett am nächsten bei der Türe steht, ruckartig auf, schnuppert mit der Nase nach frischer Luft und versucht, seiner Müdigkeit Herr zu werden. Nun hört auch er das Zischen. Was ist los? Brennt das Kantonement? Unten bei der Türe drücken dicke Rauchschwaden in den Schlafsaal. Ein Sprung zum Bett hinaus, von irgendwoher tönt's «Alarm», und schon springt er von Bett zu Bett und reißt seine Kameraden an Armen und Beinen aus den warmen Federn. «Auf! Alarm!» Immer stärker füllt sich das Zimmer mit stinkigem Rauch. Nun bin auch ich wach und spüre den beißenden Rauch. Schnell reiße ich die Türe auf, werfe die Rauchpetarde in den entferntesten Winkel des Ganges und stürze mich auf die Gasmaske. Tastend suchen wir unsere Ausrüstung zusammen, kleiden uns feldmarschmäßig an, was mit angezogener Gasmaske eine besondere Geschicklichkeit erfordert. Nun zu den Rädern! Der Lichtkegel meiner Taschenlaterne nützt nicht mehr als das Leuchten eines Glühwürmchens. Ein Kamerad verfehlt den ersten Tritt der Treppe und saust kopfüber hinunter. Doch schnell steht er wieder auf den Beinen und strebt dem Radpark zu. Auch hier nichts als dichter, stinkender Rauch. Mit den Rädern erkämpfen wir uns einen Weg ins Freie. Stockdunkel ist die Nacht. Gasmasken herunter. Jetzt rasch zum Kantonement der Mannschaft! Auch hier scheint der Gasteufel gewütet zu haben. Mit der Gasmaske im Gesicht stürzen sie ins Freie, dem Radpark zu.

Kein Wort ist zu hören. Ganz lautlos vollzieht sich die Besammlung der Kompanie auf dem Alarmsammelplatz. Nur hin und wieder gedämpfte Kommandos der Vorgesetzten. Der Kommandant ruft seine Zugführer zu sich; der Rapport ergibt, daß die Züge vollständig sind. Die Kompanie ist marschbereit. Die nötigen Befehle werden erteilt. Meine Gruppe, verstärkt durch einige Leute einer zweiten, erhält einen Spezialauftrag. Kurze Orientierung, damit ein jeder die Absicht des Gruppenführers kennt: «Der Feind befindet sich im Dorf A, zirka 15 km von unserem jetzigen Standort entfernt. Unsere Kompanie geht auf der eben bekannt gegebenen Marschachse vor mit dem Ziel, das Dorf A in Besitz zu nehmen und den Feind zu vernichten. Ich mit meiner Gruppe will den feindlichen Kommandoposten unmittelbar vor dem Angriff der Kompanie stoßtruppartig ausheben. Weitere Befehle in der Bereitsstellung.» — —

Bereits fahren wir mehr als eine halbe Stunde. Ueber dem Boden lagert eine dichte Nebelschicht: für unser Unternehmen ein Vorteil und doch ein Nachteil zugleich. Ein Vorteil, weil uns der Feind im Dorf nur auf nächste Distanz erkennen kann, ein Nachteil aber, weil wir den Bereitstellungsraum innerhalb kürzester Zeit erreichen müssen. Bei Nacht und dichtem Nebel, ohne eine Taschenlaterne ge-



Der Sprung in die Deckung: 1. Phase. — Le bond pour se mettre à couvert: 1^{re} phase. — Un salto per mettersi al coperto: la prima fase. (Zens.-Nr. N M 7571, Phot. K. Egli, Zürich.)



Der Sprung in die Deckung: 2. Phase. — Le bond pour se mettre à couvert: 2^{me} phase. — Un salto per mettersi al coperto: seconda fase. (Zens.-Nr. N M 7572, Phot. K. Egli, Zürich.)



Der Sprung in die Deckung: 3. Phase. — *Le bond pour se mettre à couvert: 3^{me} phase.* — *Un salto per mettersi al coperto: terza fase.* (Zens.-Nr. N M 7573, Phot. K. Egli, Zürich.)



Der Sprung in die Deckung: 4. Phase. — *Le bond pour se mettre à couvert: 4^{me} phase.* — *Un salto per mettersi al coperto: quarta fase.* (Zens.-Nr. N M 7650, Phot. K. Egli, Zürich.)

brauchen zu dürfen, auf schlecht ausgebauten Nebenstraßen: das ist keine so einfache Sache. — Nun sind wir nur noch ein paar Kilometer vom Dorf A entfernt. Jetzt heißt's doppelt vorsichtig sein, denn unser Unternehmen ist für die Kompanie von größter Wichtigkeit. Ein Blick auf das Kroki, das eine Aufklärungspatrouille für uns angefertigt hat, zeigt, daß wenige hundert Meter vor uns eine Brücke liegen muß, bewacht von einem verstärkten feindlichen Unteroffiziersposten. Diese Brücke ist unter allen Umständen unbemerkt zu umgehen. Da rechts zweigt ein Fußweg ab, der durch Wald zum Flusse führt und nach Angaben der Aufklärungspatrouille nicht bewacht ist. Mühsam kämpfen wir uns auf dem schmalen Weglein vorwärts, in das hinein immer wieder Zweige von Brombeersträuchern weit genug ragen, um auf unsren Händen und Gesichtern deutliche Kratzspuren zu hinterlassen. Plötzlich gibt der Boden unter meinen Füßen nach, rücklings falle ich samt Rad in einen tiefen Graben. Meine Gruppe stoppt. Da ... was ist da vorn? Eine Taschenlaterne blitz auf. Wir hören deutlich Stimmen. Feind? Wir bleiben ganz ruhig. Das Licht kommt immer näher. Meine Radfahrer drücken sich in das Dickicht und stellen sich links und rechts des Pfades zum Angriff bereit.

Nun bin ich aus dem Graben heraus, das Licht kommt immer näher. Höchstens drei oder vier Leute sind es, was aus den Stimmen deutlich hervorgeht. Mein Plan ist fertig: der Lmg-Trupp mir zunächst läßt den Feind passieren und schneidet ihm den Rückweg ab. Der Schützentrupp erledigt die Leute im Nahkampf. Meine Radfahrer haben den Plan verstanden. Jetzt noch ein paar Meter ... nun haben sie meinen Lmg.-Trupp passiert und schon stürzen sich meine Schützen auf den völlig überraschten Gegner. Im Nahkampf wird der Feind außer Gefecht gesetzt und unter Bewachung eines Radfahrers zurückgeschickt. Weiter. Der Fluf ist erreicht aber noch nicht passiert. Angespannt horchen wir nach feindlichen Patrouillen — nichts rührt sich. Nun die Uferböschung hinunter, die Räder werden hinter uns her geschleift. Eisig kalt steigt das Wasser bis zu den Knien. Die Strömung ist besonders in der Flufmitte recht stark, wir müssen alle Kräfte aufwenden, um mit den Rädern heil das andere Ufer zu erreichen.

Noch ungefähr 300 Meter stoßen wir unsere Räder über frisch gepflügtes Ackergebiet, dann sind wir wieder auf der Straße. Weiter die Fahrt, ohne daß der Feind uns bemerkt, denn lautlos huschen wir dahin; die Umgehung des ersten gegnerischen Postens ist gelungen.

Nach dem Kroki ist nun die Straße auf den nächsten 1,5 km von feindlichen Posten frei. Das Tempo wird hier gesteigert, trotzdem wir nicht sicher sind, ob nicht plötzlich ein Hindernis vor uns auftaucht; unsere tropfnassen Kleider machen sich auch allmählich unangenehm bemerkbar, aber dennoch heißt es, nur das Ziel unserer Unternehmung vor Augen zu halten. Halt ... da vorn wieder das blitzschnelle Aufleuchten eines Lichtes. Aha, jetzt wird die Situation langsam kritisch. Fort mit den Rädern von der Straße über die nächste Wiese. Der Nebel hat sich nun wenigstens soweit gelichtet, daß wir in zirka 300 Meter Distanz den Wald feststellen können, der aus dem Kroki als unser Bereitstellungsraum eingezzeichnet ist. Hinein in diesen Wald; aber was zeichnet sich da vorn so dunkel vom Boden ab? Das hat uns jetzt gerade noch gefehlt: ein Stacheldraht-Hindernis! Von welcher Länge? Zwei Mann klären links, zwei Mann rechts herum auf. Nirgends ein Durchgang. Wir müssen vorwärts. Die Straße besetzt vom Feind, den wir ja unter allen Umständen unbemerkt passieren sollen. «Unter allen Umständen», lautet der Befehl ausdrücklich. Da das Drahthindernis eine Breite von einigen Metern aufweist, kommt ein Überkleidern mit unsren Rädern nicht in Frage. Pioniertrupp vor! Zwei Mann zücken ihre Drahtscheren. Innerhalb kür-

zester Zeit ist eine Gasse geschnitten, durch die wir unsere Räder ziehen. Eine Gefechtsaufklärung, die ich inzwischen abgeschickt habe, meldet, daß im Wald vom Feinde nichts bemerkt werden konnte. Etwas skeptisch setzen wir unsren Marsch fort, erreichen den Wald, bringen die Räder in Deckung und schleichen uns an den entgegengesetzten Waldrand. Da vorn liegt das vom Feind besetzte Dorf. Rund 200 Meter sind zurückzulegen bis zu den ersten Häusern, dazu noch etwa 100 Meter bis zur Kirche, in deren unmittelbarer Nähe der feindliche K.P. liegen muß.

Noch 20 Minuten bis zum Angriff der Kompagnie. Die ganze Gruppe kauert um mich herum zur zweiten Befehlsausgabe. Wir sind gefährlich nahe am Dorf und ich kann nicht verstehen, daß dieser Wald vom Feinde frei sein sollte ... Rechts von uns rauscht ein Bächlein, sonst ist nichts zu hören. Gut, ich erteile die nötigen Befehle für das Anschleichen des Dorfes, für das Verhalten vor und während des Angriffs und nach Beendigung unserer Aufgabe. Wir machen uns bereit. Verd..., was ist denn das für eine Keilerei hinter uns? zwei, drei, vier Mann bilden am Boden einen wilden Knäuel. Unsere Sicherung ist überwältigt. Ohne daß ich einen Befehl geben muß, stürzen sich meine Radfahrer auf den Feind. Pst, nicht so viel Lärm! Zum Glück erhält der Feind keine Unterstützung mehr, wir sind in der Uebermacht. Aber nur keinen Lärm mehr. Gut, die Sache ist noch günstig abgelaufen, wenn der Feind im Dorf nur nichts von

diesem Nahkampf bemerkt hat; Schüsse sind glücklicherweise nicht gefallen...

Noch 10 Minuten bis zum Kompagnieangriff. Also jetzt vorwärts. Vorsichtig huschen wir wie schaffenhafte Gestalten über Wiesen, Aecker; Karabiner und Automaten schußbereit. Ich voraus, durch Zeichen mit der Taschenlaternen ziehe ich meine Leute nach. Die ersten Häuser sind erreicht.

Noch fünf Minuten bis zum Kompagnieangriff! 100 Meter sind noch zurückzulegen. Vorwärts! Ueber Zäune, Miststücke, durch Gebüsche pirschen wir Richtung Kirche vor. Zwei Häuser dorfabwärts muß der K.P. liegen. Noch eine Minute und die ganze Kompagnie greift von drüben her an. Plötzlich: ein Karabinerverschluß spielt, vorn huschen einige behelmte Gestalten über die Straße, eine, zwei, drei Taschenlaternen blitzen auf: wir sind entdeckt! Angriff! Bevor der Gegner einen Schuß abgeben kann, knattern schon unsere Automaten. Im Sturm legen wir die letzten Meter bis zum K.P. zurück, wo eine wilde Schießerei beginnt. Die Aufmerksamkeit des Feindes ist auf die Straße gelenkt, während unsere Grenadiere, unterstützt von einigen Schützen, von hinten den K.P. mit Handgranaten ausnehmen. Immer stärker wimmelt es von Feinden, doch der K.P. ist vernichtet. Im benachbarten Haus versuchen einige meiner Schützen, einen kleinen Stützpunkt zu errichten und legen stärkstes Schnellfeuer auf die Straße; andere arbeiten mit Handgranaten. Große Verwirrung im Dorf, als hätte eine ganze Kompagnie angegriffen. Mit einer Signalrakete gebe ich das Zei-

chen zum Rückzug in der Richtung, aus der wir den Angriff ausgelöst haben, so lenken wir die Aufmerksamkeit des Feindes ganz auf uns. In diesem Moment brechen die ersten Elemente unserer Kompagnie in das Dorf ein, rund um das Dorf sprechen die leichten Maschinengewehre, während einzelne Detachements unserer Kompagnie in Stoßtruppverbänden die wichtigsten Punkte des Dorfes in Besitz nehmen. Hier ein Stützpunkt, dort ein Stützpunkt, um den noch heftig gekämpft wird. Aber im Handgranaten- und Nahkampf wird auch dieser letzte feindliche Widerstand gebrochen. Das Dorf ist in unserm Besitz. Einen bescheidenen Anteil daran hat auch mein Stoßtrupp, der nach 15 km Marsch in Nacht und Nebel den feindlichen Kommandoposten in dem Augenblick ausgenommen hat, als die eigene Kompagnie zum Angriff überging. —

So arbeiten die Radfahrer von heute, die sich von einfachen Meldefahrer-Detachements zu selbständigen Kampf-Kompagnien und -Bataillonen entwickelt haben. Ihre große Beweglichkeit, ihre beträchtliche Kampfkraft, verbunden mit einem unzähmbaren Kampf- und Angriffsgeist, verleiht ihnen immer größere Bedeutung. Besonders gefürchtet sind sie bei Nacht, wenn sie so lautlos und unbemerkt in die Nähe des Gegners gelangen, ihn zum Entfalten der Kräfte zwingen und plötzlich wieder ganz wo anders zum Angriff übergehen. Harte Körperschulung und Förderung der Initiative bei jedem einzelnen Radfahrer sind die Voraussetzungen hierzu.



Zum Feuergefecht — Absitzen! (Zens.-Nr. N M 7553.)
Pour le combat — pied à terre!

Per il combattimento — a terra!